

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufe geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über vierhundert mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen oder eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern wird ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den nächsten Infocenter-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.



## Das Gießener Troja-Buch – der zerlesene Bestseller

Von Dr. Olaf Schneider

Bücher zur Unterhaltung waren lange Zeit eine exklusive und teure Angelegenheit. Bis zur Einführung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg um 1450 konnten sich dieses Vergnügen nur reiche Bürger leisten. Denn ein Buch kostete ein kleines Vermögen, weil es von Hand geschrieben, illustriert und gebunden wurde. Dies machte es zu einer einzigartigen, wertvollen Handschrift.

In einer elsässischen Werkstatt verstand man sich um 1418 dar-

auf, die Wünsche wohlhabender Bürger nach schönen Büchern zu erfüllen. Man teilte dazu die Arbeit auf: Der eine schrieb, der nächste zeichnete Bilder dazu, ein dritter malte deren Flächen aus. Bereits im 14. Jahrhundert übertrug ein unbekannter Dichter im Elsass die Geschichte vom Hölzernen Pferd ins Deutsche. Sein Werk ist die Grundlage des Gießener Troja-Buches (Hs. 232).

Die Handschrift fand in der Folge viele Leser und Besitzer, zuletzt den Gießener und Göttinger Rechtsprofessor sowie späteren

Wiener Reichshofgerichtsrat Heinrich Christian Senckenberg (1704-1768). Desessen Sohn Renatus Carl vermachte die Bibliothek seines Vaters im Jahr 1800 der Universitätsbibliothek. Das Buch wurde von allen intensiv benutzt. Beim Blättern rieb man den Schweiß an den Fingern immer wieder an denselben Stellen der Seiten ab, wodurch das Papier dort langsam zerstört wurde. Einzelne Blätter lösten sich durch den häufigen



Gebrauch, was die Bindungen insgesamt lockerte. Hinzu kommt, dass die verwendeten Farben teils säurehaltig sind und das Papier brüchig werden lassen.

All dies macht eine kostspielige Restaurierung erforderlich. Hierbei müssen nicht nur die Bindungen vorsichtig gesichert, sondern auch die Illustrationen und stark abgegriffenen Blattränder stabilisiert sowie lose Blätter behutsam wieder eingehftet werden.